

parier.  
national-  
finan-  
daß sie  
pise der  
genom-  
grund-  
e Nah-  
der füt-  
Reichs-  
ers des  
wertvolle  
Führers  
p, sowie  
ner.  
er von  
en. Dem  
urde das  
en Vor-  
Rücktritt  
worden  
zu ge-  
im Rück-  
alten.  
hat der  
500 000  
ypunktes  
hat der  
s an die  
herrschaft  
Spende  
s Johore  
Million.  
nach den  
eln.  
weit der  
en Mad-  
Sahibian  
nd man  
bi hatte.  
Bruder  
uten das  
öhner er-  
nen Vor-  
n gegen  
führer zu  
n dessen  
verloren.  
en Habib  
Frauen  
stlos ab.  
26.  
ote, alle  
tzen —  
äntel —  
erschuhe  
ckel  
of  
rei  
rein  
und 8,80 Uhr  
ammlung  
Der Vorstand.  
de  
hten gelucht.  
rshaus  
enlack  
1 1 1 1  
farben belegen  
tlich bei  
Gerwig  
Unterstraße 7.  
skarlen  
ut,  
u. preiswert  
er Kreishlatt

## Sie singen um den Sonnenmond

Gedichte und Lieder zum Mai.

Mit dem Mai bricht die schönste Jahreszeit an — sollte sie wenigstens anbrechen, und sie tut es auch — wenn es schon nicht immer und nicht überall gerade auf den Tag stimmt. Um einen, um ein paar Tage wollen wir nicht streiten, wir wollen uns an das Versprechen halten, das der Mai uns gegeben hat. Ganz die Hände, ganze Büsche, reifen Früchte man mit den Lobliedern füllen, die im Laufe der Jahrhunderte gerade auf den Mai gesungen und gedichtet wurden. Blüten und Herzen schwellen, in Natur und Gefühl entsaltet sich eine Blütenpracht, erfüllt sich die Sehnsucht langer Wintermonate. „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus!“ Es ist lieber das am meisten gelungene Mälied — und weiß man eigentlich, wer es gedichtet hat? Es stammt von Emanuel Geibel. Aber man darf beinahe sagen, daß es zum Volkslied geworden ist, wie so viele derartige Lieder, die dem Herzen des Volkes abtaufeln sind. Und wie so viele andere, ist auch dieses ein Wanderlied, denn der Deutsche ist ein Wanderer! Gottes Odem so frisch in die Brust!

Schon Hans Sachs hat den Mai in einem seiner Fastnachtsspiele angekündigt; er läßt „ein Jungfrau sein“ ihrem Geistes fingen. „Der Maien, der Maien, der bringt uns Blumen viel. Ich trag ein freies Gemüte, Gott weiß wohl, wem ichs will!“ Sie meint einen „freien Geistes“, der um sie wirbt, und wenn er sie singen hört, so hält er die Sängerin wohl für eine Nachfahin.

Etwas hundert Jahre später als Hans Sachs hat Melchior Frick sein „Mälied“ gedichtet: „Die liebe Maienzeit — Mein ganzes Herz erfreut. — Wenn ich nur tu an schauen — Die Blümelein auf den Auen — Und hör' die Vögel singen. — Wie es so schön tut klingen!“

Sommer ist mit dem Monat Mai — schon bei den frühmittelalterlichen Minneängern — auch der „minnigliche“ Sinn verbunden. Mai und Wärme gehören offensichtlich zusammen. Dafür gehen uns schon verschiedene Volkslieder genügend Beweise. „Wie schön blüht uns der Maien, der Sommer fährt dahin“, hebt ein solches Lied aus der Heidelberger Gegend an. Ein anderer Sänger sagt in seinem Lied: „O wie bricht aus den Zweigen das mairische Grün und die Leichen, sie steigen, sie steigen, die Weichen erblühen! Mein Herz kann sich freuen und es blüht mir auch darin!“ Im Mai, im schönen Maien hat ich viel noch im Sinn.“ Sogar der Mairfänger wird belungen in dem „Mairfängerlied“, das genau so unfeilich zu sein scheint, wie alle die anderen Mair- und Wandertlieder: „Mairfänger lieg, dein Vater ist im Krieg, bebrant! Mutter ist in Sommerland und Sommerland ist abgebrant! Mairfänger lieg...“

Wie ein stiller Abbruch des Jubels, ein bestimmtes Singspiel, ein geistiges Betrachter klingt das kleine Mairgedicht von Theodor Storm:

„Die Kinder haben die Weiden gepflückt,  
Mit, all, die da blühen im Mähengraben.  
Der Lenz ist da! Sie wollen ihn fest  
in ihren kleinen Händen haben!“

Händels Geburtshaus soll Museum werden. In Halle (Saale) trägt man sich mit der Absicht, das Geburtshaus Händels, das nunmehr endgültig festgestellt ist, zum Gedächtnis des großen Meisters zu einer würdigen Museumsstätte auszurufen. Diese Planung würde nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland lebhaft begrüßt werden, sind doch in London und Paris zur Zeit Modelle des Händels Hauses aufgestellt.

## Heimatsache

### Zur Geschichte der Gemeinde Döfel

(Nach Ausgängen aus der Dorfchronik von Amt, Döfel)

#### Verschiedenes

Sehr oft wird über Aufschwung geredet. Bei nassen Sommern verliert das Korn, bei Dürre entwidelt es sich nicht, wohl hauptsächlich weil keine Weile im Boden war. Der heutige Landwirt befindet sich in trockenen Zeiten noch das Wachs-tum. Dazu kamen häufige Hagelstürme, von denen der 14. August 1886 sicher der verheerendste war. Das Getreide von 14 Gemeinden der Mark wurde ganz, das von 8 anderen zum Teil vernichtet. Das Feld war wie rasier, kein Land mehr zu sehen, viele Schafschäfer und Genschen sind trümmert. Käufer fast beschaffen. Zur Unterstützung der Not gab die Regierung aus dem Militärkassenschatz für den Kreis unentgeltlich 3600 Scheffel Roggen. Außerdem erhielt Döfel auf Kredit vom Kreis als Saatgut 60 Scheffel Weizen und 162 Scheffel Roggen. Von dem Geld, das durch Kollekte aufkam, erhielt Döfel 300 Taler, die für Saatbater und Kartoffeln verteilt wurden. Lage wird oft geführt über Mangel, der teilweise so stark war, daß die Erde auslief. Als wichtiges Mittel wurde 1843 die Gründung von Bohnensamen bezeichnet. Zweimal zerstörte Hauptkriege die Döfelische ganz.

Außer Einzelbränden sind umfangreiche Feuerbrünste bezeichnet in den Jahren 1830 und 1834. Die letztere legte 11 Häuser nieder. Kleinerer Brande wird häufiger Erwähnung getan, was bei der Strohbedeckung, dem Fehlen von Feuerwehr und Wasserleitung nicht verwunderlich erscheint. Später betrieb die Pfarrat von umfangreichen Bränden, denen zweimal die Pastorat zum Opfer fiel. Der größte Brand war sicher der im Jahre 1872, wo 27 Gebäude in Asche gelegt wurden. Hier möchte ich auch der 109. Brandversicherung Erwähnung tun. Die 1769 gegründete war. Schon 1818 fand aufeinander viele Gebäude und Inventar verbrannt. Denn es wird aufgeführt für Kriegen die Gemeinde von 7500. Die Gemeinde 13915. Kirche, Pfarrei und Schule 2100 Taler. Daran die 3 Zelle wirklich nur einen so niedrigen Wert, aber hatte man aus Sparanlaßgründen fast geblickt?

Früher war es nicht so leicht. Bürgerrechte in einer Ortschaft zu erlangen, sondern man hatte Eingangs-geld zu zahlen. Dieses

betrug je nach der Vermögenslage früher 1—4 Taler, wurde aber 1821 auf 3—12 Taler erhöht. Trotz dieser Opfer wurde der Zugewinn noch lebensfähig als Fremder vorzüglich bezeichnet.

Früher soll die Abwanderung launischer gewesen sein. Mit großer Masse wechselten trockene Jahre ab. Die Winter waren kälter, besonders wird von 1830 berichtet, daß auch die tiefsten Drümmen auftraten. Die Karotten in den Gärten, das Vieh in den Ställen erstarb. Auch nach 40 Jahren hörte man alte Leute von diesem schrecklichen Winter erzählen.

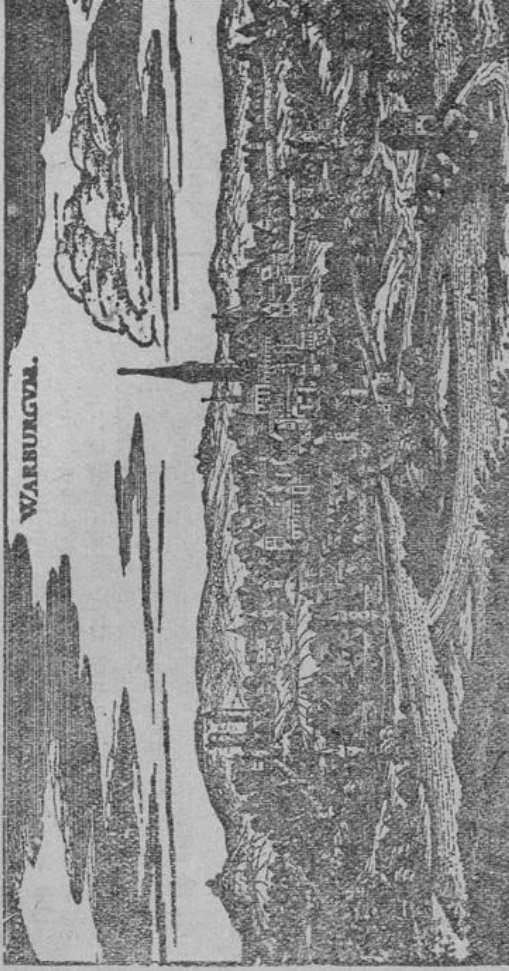
An dieser Zeit wurden die Grundstücke vermessen zum Zwecke der Anlage des Kanals, das 1834 fertig gestellt wurde.

Die gegenwärtige Einrichtung war die Gründung der Kreisparatse im Jahre 1845. Sie erst ermöglichte es, daß der Bauer aus den Händen der beschmutzten und unbeschmutzten Düden erlöst wurde, die dem Zedungen Geld liehen zu Wucherzinsen und sonstiger Vergabe. Nun konnte der Bauer seinen Weizen durch Ankauf vergrößern. Aufschaffungen jeder Art machen. Daß er nicht daran zu weit ging, dafür war vorgesorgt durch die obere Verwaltungsbehörde. Ein Hypothekendarlehen wurde schon 1822 angelegt, zu dem die Gemeinde 80 Taler auslegen mußte.

#### Schlusssatz

Nur kurz ist die Spanne Zeit, die zu bearbeiten mit vergangen war. Mögen sich recht bald eifrige Herren finden, die die Zeit vorher und nachher bezeichnen. Was aus den letzten 50 Jahren nicht genügend aufgeführt ist, muß durch mündliche Überlieferung ermittelt werden. Hoffentlich finden sich auch offene Hände, die die Mittel spenden für ein würdiges und vollständiges Geschichtsbuch unserer lieben Heimat. Die heutige Bevölkerung mag aus ihm erfahren, wie schwer es ihre Vorfahren hatten, und was die und der Staat für sie getan haben. Sollten viele Leser aus der Ansicht kommen, daß der alte römische Schriftsteller Recht hatte mit den Worten: Nihil melius, nihil homini liberos dignius quam agriculura überleben. Es gibt nichts Schöneres, nichts des freien Mannes Würdigeres, als der Landbau, dann wäre das für mich reicher Lohn für die kleine Mühe.

# Warburger Worte



Wöchentlich zweimal erscheinende  
Unterhaltungsbetlage  
des Warburger  
Kreishlattes  
Die sich besonders der Pflege und  
Förderung des Heimatgedankens  
entwidelt.  
Erschienen wöchentlich  
Nachdruck der Originaltexte  
verboten  
Schiffverlag: W. Schäfers,  
Warburg

Nr. 35

4. Mai 1935

9. Jahrgang

## Im grünen Rod

Militär- und Gesellschaftsroman von PAUL HAIN  
Verlagsverbindung: Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Ber. Dresden)

(3. Fortsetzung)

### Drittes Kapitel

Nikolaus Berger zieht die Stirn kraus und schmilzt am liebsten den Wisch, den er da in den Händen hält, in den Papierkorb. Die Möie steigt ihm in die Schläfen, und die Adern treten hart hervor. Aber dann liest er doch diesen Brief, den er da unter der Morgenpost im Büro gefunden hat.

Natürlich verstellte Handschrift.

Man kennt das.

Es sind gar nicht viel Zeilen, aber jede davon ist wie Gift. Ach, man kennt das. Einen Augenblick lehnt sich Berger im Stuhl zurück und schließt die Augen. Für Sekunden liegt die Zeit aus und Vergangenheit tritt durch seine Seele.

Aber gleich rafft er sich wieder zusammen und stieß mit gewalttätiger Ruhe. Nun geht sogar ein flüchtiges Lächeln um seinen Mund. Er zückt die Schultern.

Na, da hat sich der Schreiber ja doch überflüssiger weise angestellt!

Schlagstopp!

Er faltet den Brief zusammen. Ein Augenblick sieht es aus, als wolle er ihn in die Tasche stecken. Dann schüttelt er wie im Efel den Kopf. Ruch steht er auf und tritt ans offene Fenster. Draußen rauscht der Wildbach vorbei.

Klanglos zerfällt er den Brief mitten durch, und noch einmal, dann löst er ihn zum Fenster hinausflattern. Der Bach wird die Fäden weitertragen, das Stängelröll sie aermahnen.

Er geht an das Waschbecken und wäscht sich die Hände. Die Sache ist erledigt.

Eine scharfe, steile Falte steht in Bergers Stirn. Aber die ist ja wohl immer da.

Wendolin Wimmer pflüsst wieder mal auf Biegen oder Brechen mit der Anna Caluista, die köchin im Hause

nebenan ist. Ein dralle, mollige Person mit launischen Augen und einer hübschen Stupsnase, einen halben Kopf größer als der kleine, spitzige Wimmer. Aber sie verstehen sich ausgeglichen, die beiden, und die guten Schuppen, die Anna zuweilen ihrem Wendolin aus der Küche ihrer Herrschaft zufliehet, sind für ihn eine erfreuliche und appetitliche Zutat. Anna wundert sich immer wieder, daß es so wenig bei ihm aufschlägt.

Gerade jetzt hat sie ihm wieder ein nettes Paketchen, an dem er neugierig schnuppert, in die Hand geschoben. Es ist im Stiel auf dem Hof, wo das Pferd vom Hauptmann von Kummerdorf steht, der im gleichen Hause wie Burisch wohnt. Wimmer betritt heute den Hof, da der Burische des Hauptmanns Ausgang hat. Und darum ist auch Anna schnell mal herumgekommen auf „einen Sprung“, um ihrem Wendolin den Sonntagstisch zu geben.

„Was ist'n dadrin?“ fragt Wimmer mit beglücktem Schmunzeln, und riecht noch immer an dem Paket.

Anna fächelt ihm die Backen.

„Ein Stück von der Kalbsteile, die's bei uns heute zu Mittag gibt“, flötet sie glücklich. „Wo du doch heute nachmittag zu Hause bleiben mußt, Geliebter.“

Sie hat es ein bißchen mit den pathetischen Worten, denn sie liest viele und schlechte Romane. Aber trotzdem kann sie vorzüglich kochen.

Wimmer schüttelt einen großen Arm voll Hen in die Krippe, und der Hauptmannsgaul wiehert fröhlich.

Wimmer leuchtet.

„Da weest der Himmel, was mein Leutnant heute vor hat. Ich soll jedenfalls bis um 5 Uhr auf der Bude bleiben. Da kamste gar nichts machen, Anna. Du, haße die Kalbsteile mit reiner Butter gebraten?“

„Aber Wendolin! Wir nehmen doch bloß gute Sachen zum Braten, das weißte doch.“

Der schnalzt mit der Zunge.

„Na ja, ich frag man bloß so.“

Er umfängt dankbar Annas gewichtige Taille.

„Du, noch ein Jährchen, denn hau ich von die Jäger ab. Und was passiert denn?“

Anna beugt sich erötend zu ihm herunter und brüht ihm einen Löffel auf. Wendolin wird ganz heiß jumeite.

„Dann machste ein eignen Gelehrten auf, mein geliebter kleiner Jäger, und ich lerne die ganze höhere Dabulation — und ich brate dir nach deinen Wünschen jeden Tag 'ne Kalbsteile oder 'n Schnorbraten oder 'n

lastiges Raubstiel und so, und mein geliebter kleiner Jäger wird dann schon auslegen —“

Sie schüttelt glückselig. Denn das ist ein Traum, den sie beide schon seit einem halben Jahr träumen.

„Dah, du mein kleiner Bertram!“

„Nun, süßes Schatzwort, wenn du nicht vor Begeisterung, er ist überglücklich, daß er einen mächtigen Dämon entwirrt hat, als er ihn fesseln konnte. Während du hast hat sie sich geliebt, das weiß er längst. Etwas wird noch hinzukommen. Damit kann man sich schon mal selbständig machen, na klar! Und die Anna schmeckt von Beert! Und schließlich ist sie auf jeden Fall, davon gibt's nichts zu tippen.“

„Denn wollest du nicht man also bis um 5 Uhr warten, Anna. Nicht wahr? Den jungen Tag kann man mit der Leutnant ja doch nicht zu Hause einperren. Bleibe mit mir bis um 5 Uhr?“

„An alle Zeit und Ewigkeit!“ haucht Anna an seinem Hals, „und wenn dir man die Salbseule nachher ordentlich auf. Ich hab' in Stücken Butter mit beigelegt.“

Ein Schatten verdrängt die Stille.

Die beiden brauchen sich einen halben Tag zur Seite zu werfen, um aus allen Stimmen zu fallen. Anna sieht einen leichten Schrei aus — wenn du reißt die Tür der großen Kuchentafel auf, um die Zuckerküchle seines Herzens hineinzupraktizieren — aber die Sache scheint ein wenig möglichen Formen, und außerdem ist's auch schon zu spät. Denn da steht der Leutnant von Götz. Und Anna kann nichts anderes tun, als mit hochrotem Gesicht an ihm vorbei hinauszuweichen und mit fliegenden Schritten aus dem Hof zu laufen.

„Nimmer steht framm.“

Götz steht die Stille hinter sich zu. Er hat Mühe, ein Gesicht zu unterdrücken.

„Weiter, Bismarcksgesicht, wenn du nicht schon sagst! Und dabei vertritt er natürlich, Bismarcksgesicht, mit meine Gesichtern rauszubringen! So! Ich ihm nicht gesagt, daß ich sie sofort brauche? Sei —!“

„Nimmer mehr.“

„Sagst du dem Herrn Leutnant, jetzt und jetzt und böllig selbst. Mit sich, ich bring' sie gleich raus!“

Er läuft zu der Bismarcksgesicht, die auf einem Stuhl neben der Tür hängt. Zuerst nochmal, das hat er über Annas Gesicht hinweg vergessen gehabt. Ah, die verdamnte Gabel!

„Er hat also eine Braut? Gar nicht genug, Bismarck.“

„Beisehl, Herr Leutnant. Sehr süßes Mädchen.“

„So, so —“

Götz muß nun doch laut heraus laufen. Er ist ja seit dem frühen Morgen in guter Laune. Heute ist Sonntag! Heute wird sich etwas sehr Süßes ereignen. Er hat Verständnis für heimliche Liebe, die bestmöglichst heiser brennt als Feuer und Götze.

„Überdauert nicht den Dienst vergessen, Bismarck.“

„Beisehl, Herr Leutnant!“

„Dienst ist Dienst und —“ Er macht eine bedeutungsvolle, ergebenerische Pause, und Bismarck fällt prompt ein: „Beisehl, Herr Leutnant, und Guts ist Guts.“

„Schonst du! Wenn dich die Liebe schon so mächtig gemacht hat, wird's doch Zeit, daß ich dich mal für eine Weile wieder in die Kompanie stecke! Das guckst du denn da aus deiner Fackel raus? Menschenfind!“

„Ja, das ist zweifellos der mächtigste Knochen der Salbseule, der sich da durch das Papier gebohrt hat. Die Anna hat da ein ganz anständiges Gesicht abgeleckt.“

„Eine Liebesgabe, Herr Leutnant, sagt Bismarck der Leutnant.“

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

Der Leutnant von Götz kann hineinsehen.

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

## Die Wohnung des Glücks

Stimme von Heinrich Mann

Berger steht etwas verblüfft. Der offene, harte Blick des Leutnants verurteilt ihn für einen Augenblick. Er läßt sich wirklich wieder in den Götzen fallen.

„Sehr freundlich von Ihnen, mir in meinem Hause Platz anzubieten, Herr Leutnant von Götz. Vielleicht haben Sie sogar recht, wenn Sie glauben, ich müßte Ihnen sagen, warum Sie mir nicht passen.“ Es blüht in seinen Augen auf. „Ich habe nämlich keine Lust, das, was ich mir in einem langen Leben zusammengehäuft habe, einmal irgend einem jungen Leutnant von den windigen Säugern zu überlassen. Der zufällig meiner Tochter den Kopf verbrochen hat.“

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“

„Nun, das Gesicht brecht sich langsam um.“

„An fünf Minuten liegen meine Sachen fertig da, sonst —“

„Nun — sie liegen in fünf Minuten da! Rein Ständchen ich darauf zu legen.“